

# Die Überlieferung der Jesusworte und Mk 9,33-50

Es ist mittlerweile bis ins Bewußtsein fast jeden Bibellesers gelangt, daß die kanonischen Evangelien eine lange Vorgeschichte hatten, und daß die Reden Jesu meistens Sammlungen von Logien sind, die ein selbständiges Dasein geführt haben. In vielen Fällen ist zwischen den einzelnen, einander folgenden Jesusworten kein innerer logischer Zusammenhang, sondern lediglich eine Verbindung über gleiche oder ähnlich lautende Wörter, was darauf hinweisen könnte, daß die Zusammenfügung schon im frühen Stadium der (noch aramäischen) mündlichen Überlieferung vor sich gegangen ist. Dafür darf Mk 9,33-50 wohl als Schulbeispiel gelten, vor allem seit dem Artikel von L. Vaganay, der im Jahre 1953 erschien.<sup>1</sup> Seine Studie ist ein ausgezeichnete Ausgangspunkt für weitere Forschung, wenn das Vorhaben des Autors auch offensichtlich etwas vermessen war. Nicht für jeden Text erlaubt uns die Stichwort-Assoziation, den Schritt vom griechischen Text zur aramäischen Überlieferung zu tun, und es ist sicherlich bedeutungsvoll, daß auch die Redaktoren der griechischen Evangelien für diese Methode nicht ohne Gespür waren. Auch bei seiner Rekonstruktion des Basisdokuments, für die er sich der drei synoptischen Versionen bediente, werden viele Vaganay nicht folgen können. Es sei hier jedoch sogleich hinzugefügt, daß das hypothetische Dokument Vaganays vom Markustext kaum abweicht.<sup>2</sup> Wir nehmen den Markustext selbst zum Ausgangspunkt für unsere Besprechung. Das läßt sich natürlich nicht von einer bestimmten Einsicht in die allgemeine Problematik der synoptischen Tradition lösen. Es möchte uns tatsächlich scheinen, als ob die neueste Erforschung der Redaktion der Evangelien nach Matthäus und Lukas jetzt eine solidere Begründung der gängigen Auffassung von der Priorität des Markustextes zuläßt.

Mk 9,33-50

<sup>33</sup>Sie kamen nach Kapharnaum, und nach Hause gekommen, fragte er sie: *Worüber habt ihr unterwegs gestritten?* <sup>34</sup>Aber sie schwiegen, denn *sie hatten unterwegs miteinander darüber gestritten, wer der Größte sei.*

<sup>35</sup>Und er setzte sich, rief die Zwölf und sagte zu ihnen: Wenn jemand *der erste* sein will, dann muß er der letzte von allen sein und der Diener aller.

<sup>36</sup>Und er nahm ein Kind und stellte es in ihre Mitte; er umarmte es und sagte zu ihnen: <sup>37</sup>*Wer eines solcher Kinder aufnimmt in meinem Namen, nimmt mich auf; und wer mich aufnimmt, nimmt nicht mich auf, sondern den, der mich gesandt hat.*

<sup>38</sup>Johannes sagte ihm: Meister, wir sahen jemanden, der uns nicht folgt, in *deinem Namen* Teufel austreiben, und wir haben ihn daran gehindert, weil er uns nicht folgte. <sup>39</sup>Aber Jesus sagte: Hindert ihn nicht daran, denn niemand kann ein Wunder *in meinem Namen* wirken und unmittelbar darauf Böses über mich reden. <sup>40</sup>Denn wer nicht gegen uns ist, ist für uns.

<sup>41</sup>Denn wer euch einen Becher Wasser zu trinken gibt (*im Namen*), weil ihr des Christus seid, fürwahr ich sage euch: Er wird nicht ohne Lohn bleiben. <sup>42</sup>Und wer *einem dieser Kleinen*, die glauben, *Ärgernis gibt*, es wäre ihm *besser*, daß ein Mühlstein um seinen Hals gehängt und er ins Meer *geworfen* würde.

<sup>43</sup>Und wenn deine Hand dir *Ärgernis gibt*, hau sie ab; es ist *besser* für dich, verstümmelt *ins Leben einzugehen*, als im Besitz von zwei Händen *zur Hölle* zu fahren, in das unlöschbare *Feuer*.

<sup>45</sup>Und wenn dein Fuß dir *Ärgernis gibt*, hau ihn ab; es ist *besser* für dich, als Krüppel *ins Leben einzugehen*, als im Besitz von zwei Füßen *in die Hölle geworfen zu werden*.

<sup>47</sup>Und wenn dein Auge dir *Ärgernis gibt*, rei es aus; es ist *besser* für dich, mit nur einem Auge in das Reich Gottes *einzu*gehen, als im Besitz von zwei Augen *in die Hlle geworfen zu werden*, <sup>48</sup>wo ihr Wurm nicht stirbt und das *Feuer* nicht erlischt.

<sup>49</sup>Denn jeder wird mit *Feuer gesalzen* werden.

<sup>50</sup>Das *Salz* ist *gut*;

aber wenn das *Salz unsalzig* wird, womit wollt ihr ihm Kraft geben?

Habt *Salz* in euch und *lebt in Frieden miteinander!*

Man sollte vielleicht kurz darauf hinweisen, daß der Evangelist diesen Passus, welche Probleme sich von seinem inneren Zusammenhang her auch stellen mögen, als literarische Einheit aufgefaßt hat. Das geht aus Vers 50 hervor: Das Motiv des Friedens untereinander bildet, zusammen mit dem Ausgangspunkt (dem Streit um den Vorrang unter den Jüngern), eine Inclusio. Und es wird noch klarer, wenn wir den Text in den Rahmen des ganzen Evangeliums stellen. Mk 9,33–50 gehört zu einem größeren Zusammenhang, der Jesus von Galiläa nach Jerusalem bringt. Das Petrusbekenntnis mit dem vorausgehenden Brotabschnitt (Mk 6,31–8,26) bildet den Eingang, während mit dem Auftreten Jesu zu Jerusalem in Mk 11,1ff eine folgende Phase beginnt. Der Aufbau dieses Abschnitts (Mk 8,27–10,52) ist deutlich beherrscht von den drei Leidensvoraussagen (Mk 8,31–33; 9,30–32; 10,32–34), denen jeweils ein Unterricht für die Jünger folgt (Mk 8,34–9,1; 9,33–50; 10,35–45), an den sich dann individuelle Perikopen anschließen: die Verklärung und die Heilung des epileptischen Knaben (Mk 9,2–29), die Ehescheidungsperikope, die Segnung der Kinder und das Gespräch mit dem Reichen (Mk 10,1–31) und schließlich die Heilung des blinden Bartimus (Mk 10,46–52). Die Strukturfgung setzt den Spruch über den Vorrang unter den Jüngern auf dieselbe Linie mit den Worten über «sein Kreuz auf sich nehmen» und «seine Seele verlieren» (Mk 8,34.35), über den Kelch und die Taufe und über das Dienersein (Mk 10,38–40.43.44). Das Thema der Leidensnachfolge verbindet also die drei Texte. «*Wenn jemand... will*» in Mk 9,35 veranlaßt «*Wenn jemand... will*» und das «*Wer... will*» von Mk 8,34.35 und 10,43.44. Wir dürfen annehmen, daß der Evangelist sich dieses Parallelismus bewußt war. Jedenfalls scheint Lukas, der erste Exeget des Markusevangeliums, Mk 9,33–35 und 10,42–45 zusammenzubringen; vergleiche dazu Lk 22,24–27.

In diesem Licht gesehen, ist Mk 9,35 sicherlich

nicht der unwichtigste Vers in diesem Passus. Er bietet Jesu Antwort auf die Frage nach dem Vorrang und ist außerdem die Einleitung zu einem neuen Unterricht: «Er setzte sich...» (vgl. Mk 10,1: Nach dem Unterricht steht er auf). Es folgt die Szene mit dem Kind und das Logion: «Wer eines von diesen Kindern aufnimmt in meinem Namen...» (Mk 9,37). Bei diesem Vers knüpft eine doppelte Reihe von Jesusworten an. «In meinem Namen» ist das Verbindungswort für die Namen-Logien von Mk 9,38–41. Das letzte Logion nimmt, nach Art einer Inclusio, nicht nur das Wort «Name» wieder auf, sondern zum Teil auch den Gedanken von Mk 9,37. «Eines von diesen Kindern» in demselben Vers bietet dann den Anknüpfungspunkt für das Ärgernis-Logion von Mk 9,42 («einem dieser Kleinen»). Die folgenden Verse haken deutlich beieinander ein: Die Verse 42 und 43–48 (*Ärgernis geben*) und die Verse 49 und 50 (*Salz*); verbunden sind sie mit den Versen 48 und 49 (*Feuer*). Durch das Motiv von Mk 9,50c wird das Ganze abgerundet (vgl. die Verse Mk 9,33.34).

Während die Logien von Mk 9,35.37 und 39 einer erzählenden Einleitung entsprechen, werden sie von Mk 9,39 bis 9,50 zu einer ununterbrochenen Rede Jesu, die den Charakter einer Antwort auf die Intervention des Johannes (Mk 9,38) weit überschreitet. Das ist auffallend, denn im Evangelium nach Markus ist die apokalyptische Erzählung von Kapitel 13 die einzige große Rede Jesu. Die Parabeln von Mk 4,1–34 werden von kurzen erzählenden Bemerkungen unterbrochen, die auf die Sammlung voneinander unabhängiger Elemente hinweisen.<sup>3</sup> Dasselbe kann man in dem Text über die rituelle Reinheit feststellen (Mk 7,6–23).<sup>4</sup> Die Aussendungsrede in Mk 6,7–11 geht erst mit Vers 10 zur direkten Rede über und hat auch in Vers 10a ein «Und er sprach zu ihnen». Neben kürzeren Texten, wie der Antwort auf die Frage über das Fasten (Mk 2,19–22) und den bereits erwähnten Worten Mk 8,34–9,1 (auch hier 9,1a!) sowie Mk 10,42–45, bleibt lediglich noch die Verteidigungsrede bei Mk 3,23–29. Aber vielleicht müssen wir hier die Einleitungsformel von 3,28a berücksichtigen,<sup>5</sup> die – zusammen mit dem folgenden Kommentar des Evangelisten in Vers 30 – den Spruch über die Lästerung gegen den Heiligen Geist einigermaßen von den Versen Mk 3,23–27 losmacht. Übrigens sei hier bemerkt, daß die Übereinstimmungen zwischen den Paralleltexten in Mt und Lk (11,17–23!) so groß sind, daß wir mit den meisten Exegeten vermuten, daß sie auf Q (die

«Quelle», d. i. der Name, der der gemeinsamen Quelle von Mt und Lk gegeben wurde) zurückgehen. Auch ohne auf das Problem des Verhältnisses von Mk zu Q einzugehen, dürfen wir hier mit Recht von einer archaischen Überlieferung sprechen. Für Mk 9, 33–50 liegt die Sache anders, da es Parallelen aus Q nur zu 50a gibt (Lk 14, 34. 35; vgl. Mt 5, 13).

Was nun die Parallelen zu Mk 9, 33–50 betrifft, so bleibt Lk 9, 46–50 auf die Verse Mk 9, 33–41 beschränkt, und dabei fehlen noch die Verse 33a und 35 (vgl. Lk 9, 48e), 39b und 41. Die Logien über das Ärgernis und die Worte vom Salz vermissen wir in diesem Zusammenhang. Nachdem Lk, vom Petrusbekenntnis an, dem Mk-Text gefolgt ist, geht er hier zu seinem eigenen zentralen Abschnitt über, zur sogenannten Reiserzählung (Lk 9, 51–18, 14), um dann die Erzählung von Mk mit der Segnung der Kinder wieder aufzunehmen (Mk 10, 13 ff.). Mt andererseits hält sich von 14, 1 (Mk 6, 14) an (nach den auffallenden Umstellungen im ersten Teil seines Evangeliums) streng an Stoff und Reihenfolge des Evangeliums nach Markus. Wohl gibt es einige Auslassungen und eine Anzahl kleinerer Hinzufügungen, zu denen vor allem die Petrus-texte von Mt 14, 28–31 (das Seewunder), Mt 16, 17–19 (das Petrusbekenntnis) und Mt 17, 24–27 (die Tempelsteuer) gehören. Letztere Perikope geht unserm Text unmittelbar voran und bietet in Vers 24 und 25 die Parallele zu der einleitenden Bemerkung, die das Geschehen als in Kapharnaum spielend anzeigt, im Haus (Mk 9, 33a). Dann folgt Mt 18, 1–9, was Mk 9, 33b–37 und 9, 42–48 entspricht (der Passus über die Wunder «in seinem Namen» und die Worte über das Salz fehlen), aber mit Abweichungen, die wir noch besprechen müssen, und aufgenommen in das größere Ganze der Rede von Mt 18, 1–35.

Angesichts dieser kürzeren Fassungen von Mt und Lk verteidigt man meistens die Priorität von Mk 9, 33–50. Andere dämpfen diese These mit der Hypothese von einer gemeinsamen Quelle oder mit der Vermutung einer (relativen) Unabhängigkeit der Evangelisten. Andere zögern nicht, dem kanonischen Evangelium nach Matthäus die Priorität zuzuerkennen... Auch will man manchmal das Studium der Jesusworte von dieser (wie man meint) hoffnungslosen quellenkritischen Problematik befreien. Man löst das Jesuswort aus seinem Zusammenhang in den drei Evangelien und sucht es unmittelbar aus dem Ganzen der Predigt Jesu und der anonymen Lebensumwelt der Chri-

sten zu begreifen. Vergessen wir aber nicht, daß die letzte Etappe der Überlieferung der Jesusworte, nämlich ihr Gebrauch durch die Evangelisten, für uns stets die am wenigsten hypothetische bleiben muß. Und so verlockend für manche Geister die direkte Methode auch sein mag, der einzig verantwortliche Weg zum historischen Jesuswort muß bei einer vergleichenden Analyse der verschiedenen Redaktionen beginnen. Wenn dann klarwerden muß, daß Mt 18, 1–9 und Lk 9, 46–50 mit ihrem besseren Zusammenhang der Jesusworte Bearbeitungen des Mk-Textes sind, so wird es ein bedenkliches Unternehmen, diese Worte über Markus hinaus in eine frühere Überlieferung zurückversetzen zu wollen. Verfällt das unabhängige Zeugnis von Mt und Lk, dann ist es auch schwer, einen Beweis für die These zu liefern, daß man in Mk 9, 33–50 eine früher als Markus zu datierende Logiensammlung sehen darf. Wenn man mit der Priorität von Mk ernst macht, dann wird wahrhaftig die Trennung zwischen Überlieferung und Redaktion eine delikate Aufgabe. Das gilt für unsren Text ebenso gut wie für die Gruppierungen des erzählenden Stoffs.<sup>6</sup> Die «Rede» Jesu in Mk 9 ist in gewisser Hinsicht im Markusevangelium ein Einzelfall. Das heißt, es fehlt Vergleichsmaterial, um die Ordnung nach Stichworten aus der Redaktion des Evangelisten herauszuziehen. Ist aber das Vorgehen wirklich so verschieden von seiner Art, Parabeln mit einem «Und er sprach» aneinanderzureihen? Eine Berufung auf ein aramäisches Überlieferungsstadium kann sich hier nicht aufdrängen, da jeder Zusammenhang in Mk ganz auf der Ebene des griechischen Textes erklärt werden kann. So reicht die literarische Überlieferungsgeschichte dieser «Rede» Jesu nicht weiter als bis zum Markustext, in dem eine Anzahl selbständiger Jesusworte zusammengebracht worden sind.<sup>7</sup> Redaktionelle Eingriffe in die Formulierung kann man in Vers 50b vermuten (Inclusio), ferner in den Versen 33, 34 und 36: Einleitungen zu Logien, die in jedem Fall für sich selbst lebensfähig sind (vgl. Mk 10, 43, 44 und Mt 10, 40; Lk 10, 16). Doch wäre es nicht klug, jegliche Vorgeschichte auszuschließen. Die stark parallelen Sprüche über das Ärgernis von Hand, Fuß und Auge (Verse 43, 45, 47) bilden eine kleine Einheit, aus dem man den Rhythmus des gesprochenen Wortes herausspüren kann. Vielleicht ist es der ursprüngliche Kern, der nach vorn mit einer Einleitung verlängert wurde, mit dem Logion über das Ärgernis für die Kleinen (nicht das «subjektive» Ärgernis der eigenen Gli-

der), und das am Schluß durch die Hinzufügung der Worte über Feuer und Salz erweitert wurde (Verse 42–50). Doch damit sind wir in die Untersuchung der Parallelen bei Mk und Lk vorausgeeilt.

*Mt 18, 1–4*

Daß sich der Mt-Autor nicht mit der Komposition von Mk 9, 33–37 zufriedengeben konnte, ist verständlich. Der Streit über den Vorrang unter den Jüngern wird mit dem Spruch über den Letzten und den Diener beantwortet (Mk 9, 33–35), aber der Zusammenhang mit den folgenden Versen 36 und 37 ist zumindest wenig durchsichtig. Mt hat beide Elemente zu einem geschlossenen Ganzen verarbeitet. In einer stereotypen Einleitung stellen die Jünger ihm die Frage, in direkter Rede (Mt 18, 1), und die Antwort Jesu wird in einer streng verbalen Entsprechung gegeben (Mt 18, 4). Das «*Wer der Größte... Diener*» aus Mk 9, 34. 35 ruft bei Mt ein Logion hervor, das auch bei Lk an zwei Stellen verwendet ist (Lk 14, 11; 18, 14). Sowohl in 23, 11. 12 wie in 18, 4 meidet Mt diese Verbindung, indem er beide Male eine eigene Formulierung bringt: «*Jeder, der sich erniedrigt...*» Die für sich stehende Szene mit dem Kind wird in das Gespräch eingearbeitet. Bei Mk sollen wir vielleicht an ein Waisenkind denken, da der Spruch von Mk 9, 37 vom Aufnehmen spricht; aber Mt läßt an die Segnung der Kinder aus Mk 10, 13–16 denken.<sup>8</sup> Mk 10, 15 wird in Mt 18, 3 aufgenommen und liefert der kurzen Perikope den Hauptgedanken: «*wie die Kinder*», «*wie dieses Kind*». Bei Mt symbolisiert das kleine Kind die Situation der Christen, die werden sollen «*wie die Kinder*»: Das Himmelreich gehört den Demütigen (vgl. Mt 5, 3).

*Mt 18, 5. 6*

Bei der Analyse des Mk-Textes haben wir beiläufig berührt, daß Mk 9, 42 bei Vers 37 anknüpft: eines solcher Kinder, eines dieser Kleinen. Mt geht einen Schritt weiter und läßt beide Verse aneinander anschließen: Wer aufnimmt, wer Ärgernis gibt (Mt 18, 5. 6). In den Versen Mt 18, 1–4 war die Rede von einem wirklichen Kind als Symbol der geistlichen Kleinheit des Christen. Manche möchten auch den Worten «*solch ein Kind*» in Vers 5 dieselbe Bedeutung geben; aber nach den Versen 3 und 4 ist «*solch ein Kind*» viel eher der Christ, der wie ein Kind geworden ist. Die Parallele in Mt 10, 40 ist deutlich: Wer euch aufnimmt. Von Mk 9, 37a geht

Mt nach Mk 9, 42 über, wo der direkte Hinweis auf die Christen ohne Zweifel ist: die glauben; Mt fügt noch hinzu: an mich. Es ist eine jener kleinen Abweichungen, die auf einen Redaktor hinweisen, der Genauigkeit anstrebt, aber gleichzeitig den engen Zusammenhang mit Mk 9, 43–48 («*es ist besser*», «*geworfen werden*»); vgl. Mt 18, 8. 9) vernachlässigt hat.<sup>9</sup> Wer den Kleinen Ärgernis gibt, wird mit einem Fluch bedroht. Die gekürzte Wiedergabe von Mk 9, 37 in Mt 18, 5 ist als Parallele zu verstehen: Wer solch ein Kind aufnimmt, nimmt mich auf. Im Licht von Mt 25, 34–40 dürfen wir daraus ein Belohnungsversprechen lesen. Also bleibt Mt in der Linie der Mk-Komposition, wo dem Ärgernis-Logion Mk 8, 41 vorausgeht, das den Spruch von Mk 9, 37 deutlich in diesem Sinn kommentiert.

Neu gegenüber Mk ist Mt 18, 7 (vgl. Lk 17, 1 b). Daß Mt Logien über das Ärgernis aus Mk und Q zusammenbringt, kann nicht verwundern. Sogar Conflation (Aufblähung) seiner zwei Quellen (Zusammenfügungen in kleinerem Rahmen) ist ihm nicht fremd: Mt 12, 31. 32 und 13, 31. 32 sind dafür vielleicht die deutlichsten Beispiele. Aber in unserem Fall handelt es sich eigentlich nicht um Conflation (eine verstärkte Dublette). Häufig zitiert man Lk 17, 1. 2 ohne weiteres als einen Text doppelter Tradition, von dem Mt 18, 6. 7 abhängig sei (mit Umkehrung der Reihenfolge der Logien). Lk 17, 2 weist jedoch keinerlei spezifische Ähnlichkeit mit Mt 18, 6 auf, und negative Übereinstimmungen contra Mk («*es ist besser*», «*geworfen werden*») bestätigen lediglich die Selbständigkeit der beiden Bearbeitungen nach Mk 9, 42. Der Eingangsvers (Lk 17, 1 a: «*er sprach zu...*») verrät die Hand des Evangelisten. Zur Verbindung von Mk 9, 42 mit seinem Vers 1 b (Q) kann ihn das Wort über den Verräter in Mk 14, 21 inspiriert haben. Das Schema ist völlig gleich: «*Es muß (wie geschrieben steht)*» – «*Wehe dem Menschen, durch den*» – «*Es wäre besser für ihn...*» Trotzdem kann man in Lk 17, 1. 2 schwerlich einen ursprünglichen Zusammenhang sehen, denn Vers 2 a gibt diesen Versen allzu deutlich den Charakter des Zusammengeführten: das hinterherhinkende «*als daß er Ärgernis gäbe*» wurde durch Vers 1 c von seinem rechtmäßigen Platz verdrängt. So haben denn Mt und Lk, jeder auf seine Weise, das Logion aus Mk 9, 42 mit dem apokalyptischen Spruch aus Q über die Unvermeidlichkeit des Ärgernisses verbunden. Mt tat das durch eine redaktionelle Überleitung, die wir noch kurz besprechen müssen (Mt 18, 7 a).

*Mt 18,7-9*

Mt 18,8.9 (Parallele: Mk 9,43.45.47) soll, nach Meinung vieler, von der Dublette Mt 5,29.30 beeinflusst sein, die aus der doppelten Überlieferung stammt. Nach der Darstellung Butlers ist es eine Wiederholung von Mt 5,29.30 und gleichzeitig die Quelle für Mk. Das zwingt zu einer Richtigstellung. Die Trilogie bei Mk (Hand-Fuß-Auge) ist in beiden Mt-Versionen ein Doppelspruch, jedesmal eingeleitet durch «wenn» mit Indikativ und mit gleichlautender Formulierung vom Abhauen/Ausreißen und Wegwerfen der Gliedmaßen. Die Übereinstimmungen sind unleugbar – aber sind sie mehr als eine rein parallele Reaktion desselben Redaktors auf den Mk-Text? In der Bergpredigt wurde Mt 5,29.30 der Antithese über die ehebrecherische Begierde hinzugefügt. Nach dem Spruch über den begehrliehen Blick kommt das Logion über das Auge ganz zwanglos an die erste Stelle.<sup>10</sup> In der Mt-Formel von der Verstümmelung kann man eine charakteristischere Nachformulierung des Mk-Textes sehen: «abhauen», «ausreißen» (*ekbale*) (Mk) – «ausreißen/abhacken», «von sich werfen» (*bale apo sou*) (Mt 5 und 18). Mit «geworfen wird/zur Hölle fährt» hält sich Mt 5,29.30 buchstabengetreu an den Mk-Text. Mt 18,8.9 seinerseits kombiniert Hand und Fuß in einem einzigen Spruch, aber schließt im übrigen eng bei Mk an, mit einigen erklärlichen Unterschieden: «es ist dir besser» (der Dativ bei Mt ist die gebräuchlichere Form); ins *Leben* eingehen (Mt 18,9 parallel zu Mt 18,8); die *Hölle des Feuers* faßt Mk 9,48 zusammen.

Für sich allein genommen, handeln diese Logien zweifellos vom Ärgernis, das der Mensch sich selber gibt. Bezüglich ihres ursprünglichen Sinns können wir in jedem Fall sagen: Sie weisen auf die großen Opfer hin, zu denen der Mensch bereit sein muß, um «ins Leben einzugehen». In der Linie ihrer ursprünglichen Bedeutung hat Mt sie auf die sexuellen Sünden angewendet (Mt 5,29.30). In Mt 18 ist der Zusammenhang anders. Man kann sich fragen, ob die Sprüche nicht mit diesem Zusammenhang in Einklang gebracht wurden, schon in Mk, und als Warnung vor dem Ärgernis für andere verstanden wurden. Doch läßt Mt 18,7 eine neue Nuance vermuten. Die «*Ärgernisse*» im redaktionellen Vers Mt 18,7a müssen wir vielleicht in personaler Bedeutung verstehen (vgl. vor allem Mt 13,41; auch 16,23; 24,10–12) und in Zusammenhang bringen mit den dringenden Warnungen im Evangelium nach Matthäus gegen die falschen Lehrer (vgl. Mt

7,15–23). Das sind die «Gliedmaßen», die die Gemeinschaft bedrohen und vor denen sich die Christen schützen sollen.

*Mt 18,10-14*

Es wird Zeit, daß wir zur Hypothese von Vaganay zurückkehren, und vor allem zu dem Besonderen darin: der Rekonstruktion einer Reihe «eines dieser Kleinen», bestehend aus Mt 10,42 (gleich Mk 9,41); 18,10; 18,14; 18,6 (gleich Mk 9,42). Der Evangelist soll ihr 18,10 und 14 entlehnt haben, um die Parabel vom verlorenen Schaf einzurahmen. Es ist nun aber sehr fraglich, ob diese Verse jemals unabhängig von diesem Zusammenhang bestanden haben. Beide Teile von Mt 18 werden mit einer Parabel beschlossen, jeweils mit einem Anwendungsvers, der durch «so» eingeleitet wird,<sup>11</sup> welches das Motivwort des Abschnitts aufnimmt: «eines dieser Kleinen» – «seinem Bruder» (Mt 18,14 und 18,35). Mt 18,14 verdrängt offensichtlich den ursprünglichen Schluß der Parabel (vgl. Mt 18,13b mit Lk 15,7). Der Redaktor nimmt in seiner charakteristischen Terminologie das aus Q entlehnte Logion (Mk 11,26) wieder auf, aber im zweiten Versteil verrät er noch den Einfluß der Parabel «daß eines (sächlich) dieser Kleinen verloren geht» (gemäß Handschrift S und B). Das überraschende Neutrum (vgl. Mt 18,6 und 10) ist aus dem «eines (sächlich) von ihnen» (Mt 18,12) zu erklären, und das Verb könnte darauf hinweisen, daß er die Parabel in der Version des Lk kannte (in Mt dreimal ersetzt durch «*verirren*»). Auf Mt 18,10 kann derselbe Zusammenhang eingewirkt haben: der Schluß der parallelen Parabel von der verlorenen Drachme (Lk 15,10). Mt 18,10 ist eigentlich ein Überleitungsvers, mit dem das Thema vom Ärgernis verlassen und das von der positiven Haltung gegenüber «den Kleinen» angegangen wird. Nach Art einer *Inclusio* nimmt Mt 18,10a das Motivwort von Vers 6 wieder auf. Wenn wir schließlich mit L. Vaganay annehmen, daß der Mt-Autor Mk 9,41 in die Sendungsrede (Mt 10,42) versetzt hat, dann kann das auch mit einer Verdeutlichung geschehen sein, die durch Mk 9,42 eingegeben wurde. Merken wir uns beiläufig in Mt 10,40–42 das Modell einer redaktionellen *Verknüpfung durch Stichworte* (Stichwort-Verbindung).

*Lk 9,46-50*

Schließlich noch ein Wort über die Redaktion des Lk-Textes. Auch dieser Evangelist gibt sich nicht mit dem lockeren Zusammenhang bei Mk zu-

frieden. Das Stichwort «Name» wirkt bei ihm nicht mehr (Mk 9, 39 b unter anderen), sondern auf seine Weise schafft er eine enge Verbindung: «Antwortend» (Lk 9, 49). Er bezieht ebenfalls Mk 9, 37 in die Vorrangfrage mit ein. Das macht es schwierig, für Lk 9, 48 c eine befriedigende Erklärung zu geben (vgl. Mk 9, 35; 10, 43. 44; Lk 22, 44–47; 7, 28). Lassen wir die folgende festhalten: In der Geringheit des Dienstes (an diesem Kind) liegt die Größe der Jünger. Auch thematisch ist Lk 9, 46–50 eine Einheit: Streit und Eifersucht der Jesusjünger untereinander («unter ihnen», «von euch allen») und gegenüber Fremden («mit uns», «gegen euch», «für euch»). Die Perspektive ist mehr historisch und weniger direkt katechetisch wie in Mt 18.

Für die Erklärung von Auslassungen können wir meistens nur Vermutungen äußern. Mt hat Mk 9, 38. 39 ausgelassen: Vielleicht wegen der Zurechtweisung der Jünger, die er schonen wollte? Oder weil er die Verse bereits in 7, 22 gebraucht hat? Oder weil sie für die Aktualisierung, die er in Mt 18 geben wollte, weniger geeignet schienen? Bei der Auslassung von Mk 9, 42–50 in Lk könnte man an eine Kürzung mit Blick auf die Reiserzählung, an Scheu vor Dubletten oder an Vermeidung zu harter Worte denken. Vielleicht ist hier auch eine Assoziation im Spiel, die dieselbe Wirkung hat wie die Assoziation durch ein Stichwort: Die Samaritaner in Lk 9, 51–56 «nahmen Jesus nicht auf» (vgl. Lk 9, 48), Johannes bzw. Johannes und Jakobus reagieren und werden zurechtgewiesen (vgl. 9, 49–50).

### Tradition und Redaktion

Diese allzu summarischen Überlegungen verlangen zweifellos die Konfrontation mit anderen Erfassungsweisen. Obwohl wir hier solche Gegenüberstellungen nicht durchführen können, mag doch

deutlich geworden sein, daß die Versionen von Mt und Lk als «Verbesserungen» und Anpassungen des Mk-Textes verstanden werden können, die nur wenig Licht auf die Vorgeschichte von Mk 9, 33–50 werfen. Zweifellos verfügen wir über Parallelen und Dubletten zu den individuellen Logien: zu Vers Mk 9, 35 (Mk 10, 43. 44; 10, 31), zu Mk 9, 37 (Lk 10, 16 gleich Mt 10, 40), zu Mk 9, 40 (Mt 12, 30), zu Mk 9, 50 (Lk 13, 34. 35 gleich Mt 5, 13): zweifelhaft scheinen uns Mt 10, 42 als Parallele zu Mk 9, 41 und Lk 17, 1. 2 zu Mk 9, 42. Aber für den Zusammenhang zwischen den Logien fehlen uns positive Andeutung der vor Markus liegenden Überlieferung. Die reinen Stichwort-Verbindungen der Verse Mk 9, 42–50 kommen dafür zuerst in Frage. Für die Verse Mk 9, 33–41 liegt es etwas anders. Es gibt natürlich die Verknüpfung der Verse 38. 39 mit Vers 37 über das Stichwort «Name»; das Fehlen eines Bindeworts, wie in Vers 38 a, ist sicher nicht ungewöhnlich in der Mk-Redaktion. Noch einmal «Name» in Vers 41 (nach Vers 40 in der Art eines Abschlusses, nicht *ad vocem*) aber eine Verbindung mit Vers 42 besteht nicht. Das rechtfertigt die Vermutung, daß beide Verse in ihrer Art auf Vers 37 zurückweisen: also ein Vorgang der redaktionellen Komposition, und nicht die Stichwortverbindung der mündlichen Überlieferung. Bringt eine aramäische Übersetzung uns weiter? Vielleicht in einem Punkt: Der Zusammenhang zwischen Vers 9, 35 und den Versen 9, 36. 37 mit Hilfe des Stichworts *talya* als «Diener»/«Kind». Doch wäre es weniger ungewöhnlich, daß «Diener» auf ein *abda* zurückgeht, und auch die Verschiedenheit der parallelen Situationen in Mk 10, 42–45 und 10, 13–16, spricht nicht für ein sehr enges Zusammengehen von Mk 9, 35 mit den Versen Mk 9, 36. 37. Auch in diesem Punkt können wir also den Anteil des Evangelisten nicht so leicht zur Seite schieben.

<sup>1</sup> L. Vaganay, Le schématisme du discours communautaire à la lumière de la critique des sources, in: Revue Biblique 60 (1953) 203–244; wieder aufgenommen in: Le problème synoptique, Bibliothèque de théologie III/I, Paris/Doornik 1954, 361–425 (Exkurs IV). Vergleiche R. Schnackenburg, Mk 9, 33–50. Synoptische Studien. Festschrift A. Wikenhauser, München 1953, 184–206. Der Autor verteidigt die Priorität des Mk-Textes und hält die Redaktion durch den Evangelisten nicht für ausgeschlossen: vgl. Mk 13, 33–37; 8, 34–37. 38; 4, 21–25; A. Descamps, Du discours de Marc IX, 33–50 aux paroles de Jesus, in: La formation des évangiles. Problèmes synoptique et Formgeschichte. Recherches Bibliques 2, Brügge/Löwen 1957, 152–177 (Traditionsgeschichte der Logien). Für Mt siehe: W. Pesch, Die sogenannte Gemeindeordnung Mt 18, in: Biblische Zeitschrift 7 (1963) 220–235; W. Trilling, Das wahre Israel. Studien zur Theologie des Matthäusevangeliums (StANT 10), München 1964, 106–123. Diese und andere Studien verdienen eine gründliche Be-

sprechung, die wir in dieser knappen Darlegung lediglich einleiten können.

<sup>2</sup> Neben den Auslassungen von Lk 9, 48 c (nach Mk 9, 35a) und Mt 18, 10. 14 (nach Mk 9, 41) würde Mk einige leichte Änderungen angebracht haben in Vers 9, 35c (vgl. Mt 23, 11), Vers 36b (Hinzufügung), Vers 41a (vgl. Mt 10, 42) und Vers 42 vgl. Mt 18, 6).

<sup>3</sup> Mk 4, 1. 2 und 9a und 10. 11a und 13a. 21a. 24a. 26a. 30a und 33. 34.

<sup>4</sup> Mk 7, 6a. 9a. 14a. 17. 18a. 20a.

<sup>5</sup> «Fürwahr, ich sage euch»: vgl. Mk 9, 1; 10, 15. 29; 11, 23; 14, 9 gleichfalls «Hinzufügungen».

<sup>6</sup> Wie zum Beispiel der Tag zu Kapharnaum (Mk 1, 21–39), die Reihe der Streitgespräche (Mk 2, 1–3, 6), die Wunderzyklen (Mk 4, 35–5, 43), die Brotabschnitte (Mk 6, 31–8, 26).

<sup>7</sup> Die Verse Mk 9, 33–35. 36–37. 38–39. 40. 41. 42. 43–45–47. 48. 49. 50a. 50b.

<sup>8</sup> Vergleiche Mk 9, 36 und 10, 16: Umarmung; Mk 9, 37 und 10, 15: das «Aufnehmen» des Kindes, des Reiches Gottes wie ein Kind.

<sup>9</sup> Nämlich «an mich» (vgl. Mt 27, 42: «an ihm» oder «ihm»), «es ist besser, daß» (vgl. Mt 5, 29, 30; auch Mt 19, 10), «hängen», «ertrinken» (vgl. Mt 14, 30), «in die Tiefe».

<sup>10</sup> Es ist nicht ausgeschlossen, daß ein anderes Logion über das Auge (Mt 6, 22, 23) auf die Formulierung von Mt 5, 29, 30 eingewirkt hat: «eins deiner Glieder – dein ganzer Leib». Andere Besonderheiten: rechtes Auge und – Hand (vgl. Mt 5, 39), «es ist besser, daß» (vgl. Mt 18, 6).

<sup>11</sup> Vgl. Mt 12, 45b; 13, 40, 49; 20, 16.

Übersetzt von Dr. Heinrich A. Mertens

Geboren 1927 in Wingene (Belgien), 1953 zum Priester der Diözese Brügge geweiht. Er studierte in Löwen klassische Philologie, biblische Philologie (1957 Lizentiat) und Theologie. Er doktorierte 1957 mit der Dissertation: De Kindheidsgeschiedenis in het Lukasevangelie. Er war Professor am Seminar seiner Diözese, seit 1960 doziert er an der Universität Löwen (seit 1962 als Professor). Er publiziert vor allem in: *Collationes Brugenses en Gandavenses und Ephemerides Theologicae Lovanienses*.

Joseph Fitzmyer

## Die Davidssohn-Überlieferung und Mt 22, 41–46 (und die Parallelstellen)

Jede Erörterung der Traditionsentwicklung in ihrer Beziehung zur Bibel sollte Beispiele dieser Beziehung in der Schrift selber aufgreifen. Nachdem einmal der Kanon des Neuen Testaments festgelegt war, entwickelte sich das Problem von Schrift und Überlieferung in der christlichen Kirche auf seine eigene Weise. Doch besteht zwischen diesen Realitäten eine Verwandtschaft, die im Neuen Testament selbst klar vorliegt, insbesondere darin, daß alttestamentliche Überlieferungen übernommen und in spätere Schriften eingepaßt wurden. Selbst wenn solche Beispiele aus dem Neuen Testament sich nicht in jeder Hinsicht mit Fällen späterer Entfaltung der christlichen Lehre vergleichen lassen, so weisen sie doch Facetten auf, die es verdienen, aufs

neue besehen zu werden, da sie auf das heutige Problem Licht werfen.

Eine Stelle, die sich einer solchen Erörterung ohne weiteres anbietet, ist das Streitgespräch über den Messias als den Sohn Davids in Mt 22, 41–46 und den Parallelstellen (Mk 12, 35–37a Lk 20, 41–44). Die Gestalt des davidischen Messias, den das Judentum zur Zeit Christi erwartete, war das Erzeugnis einer langen Überlieferung. Wie verschlungen deren Vorgeschichte war, so erhält sie bei den Synoptikern doch eine bezeichnende Deutung. Wir wenden uns dieser Episode zu als einem Beispiel einer sich entwickelnden Überlieferung, die im alttestamentlichen Motiv des Davidssohnes wurzelt.

*Mt 22, 41–46*

<sup>41</sup> Als aber die Pharisäer versammelt waren, fragte sie Jesus: <sup>42</sup> «Was dünkt euch von Christus? Wessen Sohn ist er?» Sie sagen zu ihm: «Des David.» <sup>43</sup> Er sagt zu ihnen: «Wie kann ihn dann David durch den Geist ‚Herr‘ nennen,

*Mk 12, 35–37a*

<sup>35</sup> Und Jesus begann und sprach, als er im Tempellehrte: «Wie können die Schriftgelehrten sagen, daß der Messias Davids Sohn sei? <sup>36</sup> David selbst hat durch den Heiligen Geist gesagt: ‚Der Herr sprach zu meinem Herrn: Setze

*Lk 20, 41–44*

<sup>41</sup> Er aber sprach zu ihnen: «Wie kann man sagen, der Messias sei Davids Sohn? <sup>42</sup> David selbst sagt ja im Buch der Psalmen: Der Herr sprach zu meinem Herrn: <sup>43</sup> Setze dich zu meiner Rechten, bis ich hinlege deine Feinde als Schemel